

Im Kreislauf verfangen

Arbeitsmigration und Vertragsarbeit in Indien

Hanns Wienold

Covid-19 und der Exodus der Arbeitsmigrant:innen

Am 24. März 2020 gab der Premierminister Indiens angesichts des Ausbruchs der Covid-19-Pandemie seinen Landsleuten vier Stunden Zeit, um sich auf einen dramatischen Lockdown vorzubereiten.

„Hunderte Millionen von vulnerablen Migrant:innen, die unter an Dickens erinnernden Bedingungen weit entfernt von ihren Familien arbeiten und von der Hand in den Mund leben, waren sich selbst überlassen. Ohne Arbeit und die Möglichkeit sich selbst zu ernähren, abgelöst von ihren verwandtschaftlichen Netzwerken zu ihrer Unterstützung, sahen sie keinen anderen Weg, als sich dem Lockdown zu widersetzen und sich zu Fuß auf die Rückkehr in ihre entfernten Heimatorte zu machen“ (Shah/Lerche 2020, S. 719).

Es ist unklar, wie viele der in den großen Städten Indiens unter prekären Verhältnissen arbeitenden Migrant:innen (vgl. Nayyar/Kim 2020) sich in diesen Exodus einreihen. Es wird aber geschätzt, dass zwischen 15 und 20 Millionen Menschen auf diese Weise gegen den Lockdown verstießen. Dabei ‚strandeten‘ ungefähr drei Millionen Menschen auf ihrem Weg (vgl. Chisthi 2020). Andere wiederum wurden von der Polizei und Sicherheitskräften mit Gewalt am Verlassen ihrer Arbeitsorte gehindert oder in provisorischen Unterkünften und Camps zusammengepfercht. Vor allem diejenigen städtischen Arbeitskräfte machten sich auf den Weg, die eine Rückkehr-Option in ihrer Herkunftslokalität besaßen. Die Medien stellten es so dar, als tauchte mit dem Lockdown eine bis dahin kaum zu überblickende Masse von zwischen Land und Stadt zirkulierenden Arbeitskräften aus dem städtischen Untergrund auf. Ihr Exodus führte zu einem breiten öffentlichen Aufschrei, der allerdings nicht zu wirksamen Verbesserungen der Lage der vom Lock Down betroffenen Migrant:innen führte.

Die Folgen dieser Situation zeigen sich noch heute, denn viele Migrant:innen haben in der Zwischenzeit an ihrem Herkunftsorten einen neuen Platz gefunden und kehren nur zögerlich wieder in die Städte zurück (vgl. Jesline et al. 2021). Mehr als zwei Jahre nach Ausrufung des Lockdowns ist zudem offen, ob die Politik aus dem Fiasko des Exodus etwas gelernt hat. Dies betrifft besonders die sozia-

len Ansprüche und Rechte von temporären Migrant:innen (vgl. Deshingkar / Naik / Ahmed 2022).

In den ländlichen Regionen Indiens kam der Saisonarbeit, auch bezeichnet als „footloose labour“ (Bremar 1997), schon immer eine wichtige Rolle zu. Die zirkuläre Arbeitsmigration zwischen Land und Stadt ist in ihrer Massenhaftigkeit aber ein relativ junges Phänomen und bestimmt die städtischen Ökonomien erst seit der Liberalisierung der indischen Wirtschaft und der Öffnung zu den Weltmärkten in den 1990er Jahren. Vor allem in den Dörfern angeworbene Arbeitskräfte – Männer, Frauen und Kinder aus den sogenannten „tribal areas“¹ – sind oftmals über Monate in Bewegung: z. B. zur Zuckerrohr- oder Reisernte, zur Arbeit im Straßenbau oder in Ziegeleien. Insbesondere ärmere Regionen sind durch zirkuläre Arbeitsmigration, überwiegend von jungen Männern, in Form einer sich oft über Monate und bis zu mehreren Jahren erstreckenden Ab- und Rückwanderung zwischen ländlichen und urbanen Regionen, gekennzeichnet. Diese Form der Migration verspricht den zurückbleibenden Haushalten einen Unterhalt oberhalb der, allerdings auf niedrigem Niveau angesetzten Armutslinie², so lange eine Arbeitskraft abkömmlich ist. Auf die zurückbleibenden Frauen entfällt die doppelte Last der Arbeit im Haushalt, in der Landwirtschaft und der Tierhaltung.

Anliegen des Beitrages ist es zu zeigen, wie im Phänomen der zirkulären Arbeitsmigration die durch die Liberalisierung forcierte Agrarkrise in Indien und die neo-liberale Informalisierung der städtischen Ökonomien fast unauflösbar miteinander verflochten sind. Die Arbeitsmigration aus armen landwirtschaftlichen Haushalten reproduziert und verstärkt sowohl die Prekarität der Arbeitsverhältnisse in der informellen Ökonomie der Städte wie auch die von Armut gekennzeichneten Lebensverhältnisse auf dem Land. Die temporär beschäftigten Arbeiter:innen in den Städten verdienen weniger als die vom Staat deklarierten Mindestlöhne und stabilisieren die Profite der nationalen und internationalen Unternehmen. Zugleich subventionieren die Rücküberweisungen von Arbeitsmigrant:innen defizitäre kleinbäuerliche Betriebe.

In den folgenden Kapiteln wird der durch die Zirkulation von ländlichen Arbeitskräften vermittelte Zusammenhang zwischen der Proletarisierung von Angehörigen landwirtschaftlicher Haushalte und der durch Informalität charakterisierten industriell-städtischen Ökonomie herausgearbeitet. Im Mittelpunkt stehen dabei die Wirkungen der zirkulären Wanderarbeit auf die tiefgreifende

1 In den von den Kolonialherren eingerichteten und in der Indischen Verfassung übernommenen Stammesgebieten leben heute etwa 8 Prozent der indischen Bevölkerung, die eigene Sprachen, Kulturen- und Religionsformen besitzen. Viele von ihnen verstehen sich als „adivasis“, als Ureinwohner:innen Indiens, und leben außerhalb oder am Rande der hinduistischen Kastengesellschaft (vgl. Shah / Lerche 2018).

2 Rund 80 Prozent der ländlichen Bevölkerung werden als BPL (*below poverty line*) eingestuft und in einem bescheidenen Umfang durch das öffentliche System subventionierter Lebensmittel (*Public Distribution System*, PDS) unterstützt (vgl. Wienold 2019).

Segmentierung der Arbeitsmärkte und *floor shops* nach Klassen- und Kastenzugehörigkeit, Landessprache, Ethnie und Geschlecht. Ausgehend von den Schlaglichtern, die der Exodus auf die zirkuläre Arbeitsmigration als Massenphänomen wirft, skizziere ich im zweiten Kapitel zunächst Umfang, Entwicklung und Formen der temporären Arbeitsmigration. Kapitel 3 umreißt den informellen Charakter der indischen Wirtschaft als ein Ensemble von segmentierten prekären Arbeitsmärkten, in die die Arbeitsmigrant:innen eingebunden sind. Das vierte Kapitel widmet sich der Krise der indischen Landwirtschaft, der Fragmentierung der defizitären marginalen Farmen und den aus der Landwirtschaft freigesetzten proletarischen und semi-proletarischen Arbeitskräften, die den Weg in die zirkuläre Arbeitsmigration einschlagen. Kapitel 5 geht schließlich auf die Formen der Rekrutierung von Arbeitsmigrant:innen ein. Im Mittelpunkt stehen dabei unterschiedliche Formen der Vertragsarbeit, die Rolle der fast ausschließlich männlichen Anwerber und Vermittler und die Unsicherheiten des Aufenthaltes am Arbeitsort. Wie auch in der europäischen Arbeitsmigration entstehen aus der Vertragsarbeit Formen unfreier Arbeit, die Jan Breman als *neo-bondage* bezeichnet (vgl. Breman 2019; Birner/Dietl 2021).

Der Charakter des Beitrages ist deskriptiv-analytisch. Er sichtet empirische Befunde und Materialien, die sich aufgrund der fragmentierten Datenlage nur schwer zu einem einheitlichen Gesamtbild fügen lassen. Zusätzlich zum Literatur- und Materialstudium basiert der Beitrag auf den Erfahrungen während mehrjähriger Forschungsaufenthalte des Verfassers in ländlichen Regionen Nordindiens in den Jahren 1994–2002 und 2015–2018. Das Interesse an der zirkulären Arbeitsmigration geht auf eigene Feldforschungen in den 1990er Jahren in einer Abwanderungsregion in Nordindien zurück (vgl. Wienold 2019).

Umfang und Struktur der temporären Arbeitsmigration

Mehr als 600 Millionen Inder:innen gelten als Migrant:innen, d. h. dass sie zum Zeitpunkt ihrer Befragung seit einer gewissen Zeit (mindestens sechs Monate) an einem Ort leben, der nicht ihr Geburtsort ist (Rajan/Sivakumar/Srinivasan 2020). Die dauerhafte Abwanderung von Individuen oder Haushalten aus ländlichen in urbane Regionen ist in Indien jedoch im Vergleich mit anderen Schwellenländern (Brasilien, Mexiko, China) gering und lag im Zeitraum zwischen 2001 und 2011 zwischen fünf und sechs Millionen Personen pro Jahr. Der Urbanisierungsgrad der Bevölkerung erreichte 2011 etwa 31 Prozent. Die zögerliche Abwanderung steht in engem Zusammenhang mit der hohen temporären Arbeitsmigration aus den ländlichen Regionen in die ökonomischen Zentren. Sie ist Folge der konstanten Fluktuation zirkulärer Arbeitsmigrant:innen zwischen dem Land und den Städten, die sich nur auf begrenzte Zeit an einem Ort niederzulassen vermögen.

Die industriellen Zentren vor allem im Nordwesten und Süden sind Anziehungspunkte für eine große Zahl temporärer Arbeitskräfte. Die tatsächliche Migrationsdynamik schöpft das Potential an unterbeschäftigten Arbeitskräften, das auf dem Lande Jahr für Jahr weiter anwächst, aber nicht aus. Die zyklische Arbeitsmigration in Indien führt zudem nicht zu einem Ausgleich der regionalen Entwicklungsniveaus. Die entsendenden ländlichen Regionen in den Bundesstaaten Bihar, Uttar Pradesh, aber auch in Westbengalen und Odisha gehören zu den ärmsten Regionen Indiens, die aufnehmenden Staaten wie Punjab und Tamil Nadu dagegen gelten weiterhin als prosperierende Regionen (vgl. Shah/Lerche 2020, S. 722).

Die amtliche Statistik in Indien hat sich bislang mit einer Erfassung insbesondere der kurzfristigen (mehrere Monate bis ein Jahr andauernden) Arbeitsmigration schwergetan (vgl. Srivastava/Sutradhar 2016). Srivastava (2019) unterscheidet zwischen permanenter Migration, semi-permanenter bzw. langzeit-zirkulärer Migration und kurzzeit-zirkulärer bzw. saisonaler Migration. Während permanente Migrant:innen ihre Bindungen an den Herkunftsort aufgegeben haben, bleibt dieser bei den semi-permanenten auch nach längerem Aufenthalt am Arbeitsort erhalten. Viele kehren erst nach Jahren oder Jahrzehnten endgültig wieder an den Ort der Herkunft zurück. Ihr Aufenthalt am Arbeitsort bleibt reversibel und meistens prekär. Die saisonalen und Kurzzeitmigrant:innen kehren nach Ablauf von Arbeitsperioden zurück, so etwa in der Bauindustrie oder in der Automobil- und Bekleidungsindustrie. Die Unternehmen begrenzen systematisch die Vertragsdauer zur Vermeidung von Abfindungen bei Kündigungen. So beträgt die Verweildauer männlicher Arbeitskräfte in der Bekleidungsindustrie im Großraum Delhi meist zwischen sieben und neun Monaten (vgl. Mezzadri 2017, S. 55, 67). Nach dem Bihar – Survey des Institute of Human Development (IHD) waren etwa zwei Drittel der Arbeitsmigrant:innen bis zu zehn Monate im Jahr von zu Hause abwesend (vgl. Datta 2020). Nach Mezzadri sind die Migrant:innen in schmalen „Korridoren“ gefangen, die vom Herkunftsort zur Arbeitsstelle in der Stadt und wieder zurückführen (vgl. Mezzadri 2017, S. 134). Für die meisten Beschäftigten bestehen in diesem Rotationssystem nur geringe Möglichkeiten, beruflich aufzusteigen und ihre Wohnverhältnisse zu verfestigen.

Der Bevölkerungsforscher Srivastava unternimmt auf Grundlage der Daten aus dem Zensus von 2011 und von Daten des National Sample Survey Office (NSO) eine Schätzung der kurzzeitigen Migrationsbewegungen für das Finanzjahr 2017–2018. Hierbei kommt er auf eine Summe von 55 Millionen kurzfristig zirkulierender Wanderarbeiter:innen, davon etwa 44 Millionen zwischen Land und Städten (vgl. Srivastava 2019). Die Schätzung der über längere Zeitspannen zirkulierenden Migrant:innen gestaltet sich aus methodologischen Gründen schwierig, da die Angaben je nach Datenquelle variieren. Srivastava schätzt, dass es sich 2011–2012 um 66 Millionen Personen und 2018 um 85 Millionen handelte. Von diesen stuft er 75 Prozent (70 Millionen) als „vulnerabel“, also ständig in Gefahr, ihren

Job zu verlieren, ein (vgl. Srivastava 2020b, S. 581). Zusammen mit den 55 Millionen kurzfristigen Arbeitsmigrant:innen konnten im Jahr 2018 somit von den ca. 194 Millionen in der städtischen Ökonomie tätigen Arbeitskräften insgesamt ca. 125 Millionen als vulnerable Arbeitsmigrant:innen angesehen werden. Diese waren vom Lockdown unmittelbar und existentiell betroffen.

Gegenüber der punktuellen Schätzung von Srivastava erfasst der India Human Development Survey (IHDS) zirkuläre Migrant:innen unter Rückgriff auf die Frage, ob ein Haushaltsmitglied innerhalb der letzten fünf Jahre für eine temporäre Arbeit abwesend war. Auf diese Weise wurde für das Jahr 2011 die Gesamtzahl der Personen mit einer mehr oder minder langen Erfahrung der Arbeitsmigration auf etwa 200 Millionen geschätzt (vgl. Nayyar/Kim 2018, S. 18). Auf der Grundlage der Daten des NSSO schätzen Mazumdar, Neetha und Agnihotri (2013) den Anteil von Frauen an der temporären Arbeitsmigration auf etwa 15 Prozent. Die überwiegende Zahl von migrierenden Frauen geben nach dem NSSO eine Heirat als (Haupt-)Grund für eine Migration an. Nicht wenige von ihnen nehmen nach ihrer Eheschließung eine Arbeit auf (vgl. Parida/Madheswaran 2011). Die regional ungleichen Geschlechterproportionen fördern die Heiratsmigration, die zur unmittelbaren Arbeitsaufnahme auf den Feldern und in den Haushalten der Ehemänner führt und häufig zeitlich begrenzt ist (vgl. Kukreja 2022).³ Frauen, die sich entgegen aller sozialen Vorurteile alleine an einem fremden Ort als Arbeiterinnen verdingen, sei es in den Ziegeleien, auf Baustellen, im Handel und in Servicebereichen, vor allem aber als Hausangestellte⁴, verschwinden weitgehend aus dem öffentlichen Blickfeld und werden in den Zählungen nur unzureichend erfasst (Tandon Mehrotra 2010). Eine unbekannte Zahl führt mit Kindern am Rande der Siedlungen ein Nomadendasein. Viele Beschäftigung suchende Frauen in ländlichen Regionen finden lokal im Arbeitsbeschaffungsprogramm nach dem *Mahatma Gandhi National Rural Employment Guarantee Act* (MGNREGA) für einige Wochen im Jahr entlohnte Arbeit (vgl. Aggarwal 2017).

Relativ differenziert gibt der IHDS einige wichtige Aufschlüsse über das Sozialprofil der Arbeitsmigrant:innen. So waren 2011/2012 etwa 84 Prozent der zeitweise außerhalb des Haushalts lebenden Erwachsenen männlich, von diesen waren 33 Prozent verheiratet. Sie waren durchschnittlich 30 Jahre alt und hatten neun Jahre die Schule besucht (vgl. Nayyar/Kim 2018, S. 10). Unter den zirkulären Migrant:innen haben Angehörige der Kasten der ehemaligen ‚Unberührbaren‘ und Gruppen aus den sogenannten *tribal aereas* (vgl. oben) zusammen einen Anteil von 45 Prozent bei einem Bevölkerungsanteil von nur ca. 24 Prozent. Insgesamt stammen diese mehrheitlich aus armen, sozial benachteiligten Land-

3 Die von der Statistik erfasste Erwerbstätigkeit von Frauen beläuft sich gegenwärtig auf dem Lande auf ca. 26 Prozent, in den Städten auf nur etwa 18 Prozent (vgl. Mehrotra 2022).

4 Die häufig erwähnte Zahl von vier Millionen *domestic workers* bezieht sich auf das Jahr 2004. Die Zahl beträgt heute schätzungsweise das Zehnfache (vgl. Deshpande 2015, S. 70).

arbeiterhaushalten. Zirkuläre Migrant:innen gehen überwiegend in die Städte (66 Prozent) und überqueren dabei die Staatengrenzen (55 Prozent), wodurch sie soziale Ansprüche verlieren. Die durchschnittliche Abwesenheit vom Heimatort beträgt 7,4 Monate. Etwa 52 Prozent werden durch Anwerber:innen (*contractors*) in die Arbeitsverhältnisse vermittelt (ebd., S. 19). Hierauf gehe ich in Kapitel 5 näher ein.

Wie die *floating populations* in China sind zirkuläre Arbeitsmigrant:innen in Indien von sozialen Rechten an den urbanen Zielorten und von staatlich gewährten Unterstützungen weitgehend ausgeschlossen (vgl. Mander et al. 2019). Temporäre Arbeitsmigrant:innen leiden unter mehrfacher Exklusion (vgl. Srivastava 2020a, S. 28). So sehen sie sich mit Problemen nicht vorhandener Nachweise der Identität, des Wohnsitzes und des Arbeitnehmerstatus, mit dem sich gewisse (wenn auch nur bedingt einlösbare) Ansprüche an Sozialversicherungen verbinden, konfrontiert. Fehlende Identitäts- und Residenznachweise machen sie schutzlos gegenüber Übergriffen vor allem durch die Polizei. Die *Ration Card*, mit der verbilligte Lebensmittel aus dem *Public Distribution System* bezogen werden können, wird am Herkunftsort ausgegeben und ist bislang nicht oder nur begrenzt an andere Orte übertragbar (vgl. Singh 2022). Die Arbeitgeber:innen sehen meist keine Verpflichtung, Migrant:innen Unterkünfte zur Verfügung zu stellen. Viele von ihnen müssen daher in illegalen Siedlungen und Slums unterkommen. Einige übernachten auf Baustellen oder in Betrieben, andere an Straßenrändern oder unter improvisierten Zelten. Auch nach Jahren der Arbeit an einem Ort, sind die meisten Arbeitsmigrant:innen nicht in der Lage, sich dort fest einzurichten. Auch sind die Migrant:innen von Wahlen ausgeschlossen.

Informelle Beschäftigung und temporäre Arbeitsmigration

Mehr als 90 Prozent der Inderinnen und Inder, die im Jahr 2022 eine Einkommensquelle suchten, arbeiteten im unorganisierten Sektor, der etwa 50 Prozent des Bruttosozialprodukts erzeugt. Seit Jahrzehnten ist Indien mit dem Problem des „Wachstums ohne Beschäftigung“ konfrontiert. Zwar nimmt die Geburtenrate in Indien ab und erreicht mittlerweile das Reproduktionsniveau, dennoch treten gegenwärtig noch jährlich über zehn Millionen junger Menschen in den Arbeitsmarkt ein. Im organisierten Sektor finden davon nur ca. zwei Millionen eine Anstellung. Der Rest sucht im sogenannten unorganisierten Sektor einen Platz.

Außerhalb der Landwirtschaft werden alle Unternehmen dem unorganisierten Sektor zugerechnet, die formell weniger als zehn bzw. zwanzig Beschäftigten haben und keine Elektrizität verbrauchen. In den Städten waren 2018/2019 knapp 80 Prozent aller Arbeitskräfte in solchen Unternehmen beschäftigt (vgl. Ram/Yadav 2022). Diese Unternehmen zahlen meist keine Steuer und müssen ihre Beschäftigten nicht bei der Arbeitsverwaltung registrieren. Den größten Anteil der

beim Ministerium für „Micro, Small and Medium Enterprises“ (MSME) verzeichneten Unternehmen bildeten 2015 mit 97 Prozent (63,1 Millionen) sogenannte Mikro-Unternehmen, die im Durchschnitt knapp zwei Personen (1,7) beschäftigten (GOI 2018; vgl. auch Barnes 2015, S. 68 ff.).

Die Unterscheidung zwischen Unternehmen im organisierten und im unorganisierten Sektor wird der Komplexität der indischen Erwerbsstruktur jedoch nicht gerecht (vgl. Barnes 2015). So werden Gelegenheitsarbeiter:innen und Tagelöhner:innen (*casual workers*), die vielen in privaten Haushalten beschäftigten Dienstboten, männliche Rickshaw-Fahrer und Sicherheitskräfte, Müllsammeler:innen und Kanalarbeiter:innen nicht erfasst. Auch wenn in der Literatur häufig der informelle mit dem unorganisierten Sektor gleichgesetzt wird, zeigt sich schnell, dass informelle Arbeitsverhältnisse außerhalb vertrags- und sozialrechtlicher Normen auch im organisierten Sektor, also in den privaten Mittel- und Großunternehmen, sowie in staatlichen Institutionen an der Tagesordnung sind. Denn unaufhaltsam ergreift die Informalisierung auch große Unternehmen im organisierten Sektor, in dem mehr und mehr Beschäftigte als billige Vertragsarbeitskräfte oder Tagelöhner:innen (überwiegend männliche temporäre Arbeitsmigranten) eingestellt werden (vgl. Breman 2013). So liegt der Lohn eines (männlichen) Vertragsarbeiters in der Automobilindustrie unter 50 Prozent des Einkommens eines regulären Arbeiters (vgl. Barnes 2018, S. 156). Auf diese Weise bleiben die auf globalen Märkten agierenden Unternehmen konkurrenzfähig.

Für 2018 legen Ghose und Kumar (2021) eine Neuberechnung der indischen Beschäftigtenstruktur mit gegenwärtig etwa 500 Millionen Erwerbstätigen vor. Demzufolge werden 52 Prozent als „selbständig“, 9 Prozent als „regulär“, 14 Prozent als „informell“ und 24 Prozent als „Gelegenheitsarbeiter“ (*casual*) eingestuft.⁵ Nur die „regulären“ Kräfte verfügen über Arbeitsverträge und teilweise soziale Absicherungen. Die „informell“ Beschäftigten sind zwar Teil des organisierten Sektors, verfügen aber über keine vertraglich regulierte Anstellung. Hier finden sich vor allem die von Arbeitsvermittler:innen angeworbenen Vertragsarbeiter:innen (s. u.), die hauptsächlich aus den Reihen temporärer Arbeitsmigrant:innen rekrutiert werden. Die Selbständigen oder Sich-Selbst-Beschäftigenden (*self employed*) reichen von Kleinunternehmer:innen, Geschäftsinhaber:innen bis zu Straßenverkäufer:innen und (männlichen) Schuhputzern. Mithelfende Familienangehörige, werden zu den Selbständigen gezählt. Viele formell Selbständige erhalten ihre Erwerbsgelegenheiten über Mittelsleute (vgl. Barnes 2015, S. 65 ff.).

Die Expansion der informellen Arbeit in den urbanen Zonen stützt sich auf das große Reservoir an unterbeschäftigten ländlichen Arbeitskräften (vgl. das nächste Kapitel). Zugleich haben global praktizierte Formen der Informalisie-

5 Die Zahlen erfassen alle Arbeitenden, die mehr als 30 Tage im Jahr einer Arbeit nachgingen.

rung und Prekarisierung der Lohnarbeit in den letzten 30 Jahren unter Führung von transnational agierenden Konzernen in Indien Einzug gehalten. Heute wird auch die städtische Ökonomie überschattet von Unterbeschäftigung, bei der viele Erwerbstätige nur für einige Monate oder Tage im Jahr bezahlte Arbeit finden. Als arbeitslos (gegenwärtig ca. 6–7 Prozent) werden die registriert, die auf Arbeitssuche im organisierten Sektor sind.

Temporäre Arbeitsmigration und die Krise der Landwirtschaft

Während der Beitrag der indischen Landwirtschaft zum BSP auf ca. 20 % gefallen ist, fanden hier in den Jahren 2017/18 noch etwa 43 % aller Erwerbstätigen zumindest zeitweise eine Beschäftigung. Die sich dramatisch verschärfende Disparität zwischen Landwirtschaft und den nicht-landwirtschaftlichen Sektoren drückt auf die Einkommen der kleinen landwirtschaftlichen Haushalte, deren Angehörige sich außerhalb der Landwirtschaft nach Erwerbsarbeit umsehen müssen. Mit der Öffnung des Agrarsektors zu den Weltmärkten nach 1990 führte eine neoliberale Landwirtschaftspolitik zu Senkungen von Subventionen, Abbau der garantierten Mindestpreise und formeller Bankkredite. Die Modernisierungspolitik bedingt, dass Betriebe riskante Investitionen in Tiefbrunnen und hohe Vorschüsse an laufendem Kapital für Kunstdünger, Pestizide etc. tätigen müssen. Dies führt kleine Betriebe massenweise in die Überschuldung und hat drastische Folgen: In den betroffenen Regionen wurden offiziell in den letzten 25 Jahren mehr als 300.000 Selbsttötungen von meist überschuldeten kleinen Bauern (und wenigen Bäuerinnen) registriert. Auch viele Lohnarbeiter:innen suchten den Freitod, wurden aber von der Statistik nicht erfasst (vgl. Wienold 2019).

Zwischen 1970 bis 2003 vollzog sich ein Rückgang der bewirtschafteten Flächen u. a. durch Verlust der Bodenfruchtbarkeit infolge von Überdüngung, Monokulturen und Versalzung sowie durch die Konversion in Industrieflächen und Urbanisierung von 126 auf 108 Millionen Hektar. Dagegen erhöhte sich die Zahl der Betriebe (*Operational Holdings*) von 57 auf 101 Millionen (vgl. Posani 2009). Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe, die weniger als einen Hektar bewirtschaften, stieg von 2000/01 bis 2010/11 von 75 Millionen auf 93 Millionen (GOI 2015, Tab. 15.1). Mit der Fragmentierung der Agrarflächen ergreift die Proletarisierung, also der Zwang zur Lohnarbeit auch Angehörige von Haushalten, die weiterhin an der Landwirtschaft festhalten. Die Zahl der Selbständigen in der Landwirtschaft, die nicht gegen Lohn arbeiten, ging zwischen 2001 und 2011 von 127 Millionen auf 119 Millionen zurück, während die Zahl der überwiegend oder teilweise in der Landwirtschaft beschäftigten Lohnarbeiter:innen von 107 Millionen auf 144 Millionen stieg (ebd. Tab. 2.3a und 2.3b). Dadurch und durch Rationalisierung und Mechanisierung sank der Umfang der landwirtschaftlichen Arbeiten eines

(männlichen) Landarbeiters von durchschnittlich 122 Tagen im Jahr 1980 bis zum Jahr 2000 auf 52 Tage (vgl. Chopra 2018).

Die prekäre Situation kleiner landwirtschaftlicher Betriebe wird an verschiedenen Beispielen aus der Forschung deutlich: A. Banerjee (2017) untersuchte landwirtschaftliche Betriebe in West Bengalen und Andhra Pradesh, die sich hinsichtlich ihrer Anbauweise und Produktionsstruktur stark unterscheiden. Die Studie zeigte für beide Regionen, dass die Betriebsüberschüsse in kleinen Betrieben u. a. durch Zinszahlungen an lokale Geldverleiher, für Schulden bei den Saatgut- und Düngemittel-Agenturen sowie Pachten und Rentenzahlungen mehr oder weniger aufgezehrt wurden. Das Nettoeinkommen aus der landwirtschaftlichen Produktion war daher für kleine Betriebe negativ, in Andhra Pradesh galt dies auch für mittlere Betriebe.⁶ So ist, wie Reddy und Mishra (2010) zeigten, die Mehrheit aller indischen Farmhaushalte seit längerer Zeit nicht mehr in der Lage, sich ausreichend von ihrer landwirtschaftlichen Arbeit zu ernähren.

Landwirtschaftliche Haushalte, die sich vornehmlich über den Verkauf von Arbeitskraft reproduzieren müssen, werden auch als Semi-Proletariat bezeichnet. Nach dem großangelegten vergleichenden Project on Agrarian Relations (PARI)⁷ verteilte sich die in semi-proletarischen Haushalten geleistete Arbeit zu 35 % auf die eigenen Betriebe, zu 37 % auf Tätigkeiten auf fremden Feldern und zu 28 % auf nicht-landwirtschaftliche Bereiche (vgl. Dhar/Patra 2017). Bei den landlosen proletarischen Haushalten, die sich nur durch Lohnarbeit reproduzieren, verteilte sich die Arbeit etwa gleich (49:51) auf landwirtschaftliche und nicht-landwirtschaftliche Bereiche. In den proletarischen und semi-proletarischen Haushalten entfielen jährlich 116 bzw. 121 Arbeitstage auf durchschnittlich 2,6 bzw. 2,4 Arbeitskräfte, die damit weitgehend unterausgelastet waren (eigene Berechnungen nach Dhar/Patra 2017; vgl. auch Chopra 2018, S. 93 ff.). Deutlich wird, dass die Angehörigen landwirtschaftlicher Haushalte einen großen Teil ihrer verfügbaren Arbeitszeit für Aufnahme von Lohnarbeit außerhalb der Landwirtschaft verwenden können bzw. müssen. Ihre temporäre Abwanderung ist durch komplexe Anwerbestrukturen geprägt, auf welche ich im folgenden Abschnitt eingehe.

6 Untersuchungsergebnisse werden vom NSSO für die Jahre 2012–2013 bestätigt, wonach 70 % der landwirtschaftlichen Betriebe ein negatives Betriebsergebnis erzielen. (vgl. Bhattacharya 2018 und die Berechnungen in Wienold 2019).

7 *Project on Agrarian Relations in India* (PARI) untersuchte vergleichend zwischen 2006 und 2016 im Auftrag der Foundation of Agrarian Studies (FAS) in Bangalore mit Unterstützung der Rosa-Luxemburg-Stiftung die Agrar- und Sozialstruktur in 17 Dörfern in neun Bundesstaaten.

Vetragsarbeit und zirkuläre Arbeitsmigration

„The village has become a transit house for the rural underclasses, a place once in a while to halt, to rest and recuperate.“ (Breman 2016, S. 37)

Erhebungen der ILO (2013) zufolge ist der indische Arbeitsmarkt einer der am stärksten segmentierten in der Welt. Dabei gibt es eine Vielzahl von Segmenten, in denen die zirkulären Arbeitsmigrant:innen die schlechtesten Arbeitsbedingungen, die niedrigste Entlohnung und miserable Lebensverhältnisse hinnehmen müssen und ihnen häufig fast jede Möglichkeit genommen ist, sich frei am Arbeitsort zu bewegen. Die Vermittlung in die Betriebe erfolgt durch fast ausschließlich männliche Anwerber:innen (*contractors*), welche entweder selbständig oder im Auftrag von Betrieben agieren. Die Anwerber:innen binden mit verschiedenen Mitteln die in ländlichen Regionen angeworbenen Arbeitskräfte an sich (zur Vertragsarbeit Barnes 2015; Breman 2019, S. 173–185; Ferus-Comelo 2014). Eine wichtige Funktion der Mittelsleute ist es, die Arbeiter:innen an die Arbeitsplätze zu bringen und ihre Körper und Kräfte verkäuflich und verwendungsfähig zu machen. Auch in Mikrounternehmen oder an Heimarbeitsplätzen (*sweat shops*) wird die Arbeit migrantischer Arbeitskräfte von Anwerber:innen reguliert und kontrolliert.

Die Arbeitssuchenden befinden sich durch (bereits Monate im Voraus geleistetes) Handgeld in der Schuld der Anwerbenden. Diese strecken die Kosten der Reise und der Unterkunft am Arbeitsort vor und ziehen von den am Ende der Arbeitsperiode auszuzahlenden Löhnen Kommissionen für ihre Vermittlungstätigkeit ab. Die tägliche Geldnot, fehlende Rücklagen für größere Ausgaben (z. B. Krankheiten oder Hochzeiten) bedingen, dass Haushalte sich immer wieder aufs Neue verschulden müssen. Je nach Tätigkeit (z. B. Erntearbeiten oder Arbeit in Ziegeleien und auf Baustellen) werden auch Frauen und Kinder mit angeworben und besonders für Hilfstätigkeiten eingesetzt. Ausstehende Lohnzahlungen binden die Verpflichteten häufig auch über das Ende einer Arbeitsperiode hinaus an die Anwerbenden (Breman 2019).

Viele Anwerber:innen stammen selbst aus den Dörfern, in denen sie komplette *work gangs* (Arbeitsgruppen) rekrutieren. Dort vergeben sie auch oftmals Kredite. Darüber, aber auch mit Androhung von physischer Gewalt, können sie die Angeworbenen zwingen, die Reise anzutreten oder verhindern, dass diese sich an den Arbeitsorten eine andere Arbeit suchen. Diese Form unfreier Arbeit nennt Breman *Neo-Bondage*, in Anlehnung an die ehemals vererbbaaren Bindungen zwischen *Landlords* aus den sogenannten reinen Kasten und auf ihrem Land siedelnden Kastenlosen oder *Pariahs* im kolonialen Indien (vgl. Breman 2019).

Die meisten Nachkommen der *Outcasts* oder ehemaligen Unberührbaren sind heute der Verfassung nach freie Lohnarbeiter:innen, wenn auch zumeist ohne Landeigentum. Sie sind doppelt frei, werden aber weiterhin häufig von

den dominanten Kasten und Klassen gewaltsam zu Unterwürfigkeit und zu als unrein geltenden Arbeitsleistungen gezwungen, physisch bedroht und häufig Opfer von Vergewaltigung und Totschlag. Die Lohnarbeit verspricht eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber diesen Verhältnissen. Ihre Freiheit als Lohnarbeiter:innen ist jedoch dadurch eingeschränkt, dass sie meist keinen eigenen Zugang zu den überregionalen und städtischen Arbeitsmärkten besitzen. Datta (2020) zeigt, wie sich die soziale Diskriminierung in der Herkunftsregion in der städtischen Ökonomie fortsetzt. Dabei arbeitet Datta heraus, wie Angehörige der politisch dominanten Kasten und Klassen aus der Herkunftsregion diese Strukturen reproduzieren, indem sie die Zugänge zu Arbeitsmärkten und zu staatlichen Programmen der Arbeitsbeschaffung kontrollieren. Diese Befunde vertiefe ich im Folgenden anhand von zwei Beispielen: der Baubranche sowie der Autoindustrie.

Bauindustrie

Pattenden (2017) untersucht die Bauindustrie in Bengaluru, Karnataka, und stellt dabei fest, dass hier das Kapital seine Arbeitskräfte aus der Distanz kontrolliert. Dies ist möglich durch die Vermittlung der vor Ort agierenden Anwerber:innen. Dabei werden meist die gesetzlichen Vorschriften für die Tätigkeit von Anwerbenden und Arbeitsgesetze für die Bauwirtschaft nicht beachtet (vgl. Pattenden 2017, S. 75). Nur über den *maistry* genannten männlichen Vermittler erhalten ländliche Arbeitskräfte Zugang zu den städtischen Baustellen. Der *maistry* ermöglicht mit seinen regionalen und lokalen Beziehungen den Unternehmen, jederzeit auf die unterbeschäftigte Reservearmee im ländlichen Hinterland zurückzugreifen oder Arbeitskräfte in diese zu entlassen.

Die Belegschaften auf den großen Baustellen in Bengaluru sind hoch segmentiert nach Sprache, Kaste, Alter, Geschlecht und Qualifikation. Unterschiede machen sich vor allem bei der Lohnhöhe bemerkbar. Der erfahrene Maurer verdient 50 % mehr als unqualifizierte (männliche) Arbeiter. Frauen arbeiten auf Baustellen in der Regel als so genannte Helferinnen, z. B. als Trägerinnen von Ziegelsteinen oder Mischerinnen von Baumaterialien. Damit gehören sie zu den am schlechtesten bezahlten Arbeitskräften und verdienen in der Regel nur die Hälfte des Mindestlohns. Die Segmentierung wird vertieft durch Spaltungen zwischen den *work gangs*, die jeweils unterschiedliche Arbeiten und Aufgaben verrichten. Kollektive Aktionen sind trotz miserabler Arbeits- und Lebensbedingungen selten. Dies liegt auch daran, dass die Arbeiter:innen auf den Baustellen durch von den Anwerbenden geheuerte Wachleute, ebenfalls häufig Migrant:innen, beaufsichtigt werden.

Die Arbeiter:innen sind zwar aufgrund des *Unorganised Workers and Social Security Act* von 2008 automatisch krankenversichert. Diese Leistungen werden allerdings angesichts der administrativen Hürden kaum wahrgenommen. So müs-

sen die Betroffenen einen schriftlichen Nachweis darüber erbringen, dass sie in den vorausgegangenen 12 Monaten mindestens drei Monate beschäftigt waren. Solche Unterlagen sind schwer zu bekommen, insbesondere, da die Mittelsleute oftmals selbst nicht registriert sind (vgl. Pattenden 2017, S. 77).

Die von Ravi Srivastava und Rajib Sutradhar (2016) befragten Bauarbeiter:innen in der Großregion Delhi kommen aus den unteren Schichten der ländlichen Regionen. Mittelsleute werben Arbeitskräfte für große Baustellen meist aus entfernten Regionen (u. a. Westbengalen, Bihar, Chhattisgarh) an, während kleinere Baustellen auch Arbeitskräfte über soziale Netzwerke aus Nachbarstaaten (Uttar Pradesh, Madhya Pradesh oder Rajasthan) anziehen. Die Löhne für die Migrant:innen liegen durchweg unter dem gesetzlichen Minimum in der Region. Sie sind dabei dennoch um etwa 60 % bis 70 % höher als die am Herkunftsort gezahlten Vergütungen für einen Arbeitstag. Die meist männlichen Arbeitskräfte beurteilen die Lebensbedingungen und Unterkünfte in Delhi im Vergleich zum Herkunftsort als miserabel.

Die meisten Arbeitskräfte zeigen starke Verbindungen zu ihren Herkunftsorten, zu denen sie am Ende einer Saison oder bei Arbeitsmangel in der Stadt zurückkehren. Fast ausnahmslos senden sie substantielle Geldbeträge nach Hause, aus denen Haushaltsgüter, Verbesserungen an Wohngebäuden, Konsumausgaben sowie Ausgaben für Schulbildung und Gesundheit getätigt werden. Zugleich werden die Rücküberweisungen auch zu einem Drittel zur Rückzahlung von Schulden genutzt. Die Geldeinkommen der Haushalte an den Herkunftsorten in Westbengalen und Bihar speisen sich zu 70 bis 80 % aus Rücküberweisungen. Das monetäre Konsum- und Ausgabenniveau dieser Haushalte erhöht sich dadurch gegenüber Haushalten, die keine Arbeitskräfte aussenden, auf fast das Doppelte (alle Angaben nach Srivastava/Sutradhar 2016). Der gehobene Konsum der Haushalte am Herkunftsort wird erkaufte mit den zum Teil enormen Entbehrungen am Arbeitsort. Dabei reichen die Überweisungen allerdings nicht dafür aus, um die Haushalte aus dem Zyklus der Arbeitsmigration zu befreien. Nur solange der männliche Hauptverdiener gesund für die Arbeit in der Großstadt bleibt, können die Haushalte ein Leben oberhalb der Armutslinie führen. Der Preis dafür ist hoch: Im Fall der jüngeren männlichen Arbeitsmigranten schätzen Srivastava und Sutradhar, dass deren Arbeitsfähigkeit deutlich früher abnimmt als bei anderen Beschäftigtengruppen, nämlich zwischen dem 30. und 40. Lebensjahr. Als Grund hierfür werden u. a. besonders lange Arbeitstage von 12 Stunden und mehr angegeben (ebd., S. 45).

Automobilindustrie

In der Automobilindustrie im Großraum Delhi gibt es ein Vertragsarbeitssystem, welches mit der ökonomischen Liberalisierung entstanden ist. Diese hatte zu

Direktinvestitionen von weltweit tätigen Automobilkonzernen (Renault, VW, Suzuki etc.) in Indien geführt. Zwischen 1990 und 2000 kam es beim führenden indischen Hersteller Maruti-Suzuki zu radikalen Veränderungen der Beschäftigtenstruktur. Im Zuge massiver Arbeitskonflikte wurden systematisch reguläre männliche Arbeitskräfte durch männliche Vertragsarbeiter (ähnlich denen der deutschen Fleischindustrie bis 2019) und Tagelöhner, die von Arbeitsvermittlern gestellt, kontrolliert und entlohnt wurden, ersetzt. In den Jahren 2000/2001 kam es zu einem Arbeitskampf, der mit der vollständigen Niederlage der Gewerkschaft *Maruti Udyog Employees Union* endete (vgl. Barnes 2018; Wienold 2019). Daraufhin entließ *Maruti Suzuki India* gut 42 % der regulären Belegschaft und ersetzte sie durch junge migrantische Vertragsarbeiter. Im Jahr 2007 beschäftigte der Betrieb in Gurugram ca. 1800 reguläre und 4000 temporäre, durch etwa 20 Arbeitsvermittler rekrutierte Arbeiter. Nach Maruti-Suzuki übernahmen auch die anderen Automobilhersteller die Praxis der Vertrags- und Gelegenheitsarbeit, die es mit sich bringt, dass für jeden, der eine Arbeit ausübt, bereits ein anderer vor dem Fabriktor wartet, der sie übernehmen kann (vgl. Barnes 2018, S. 150). Durch die Beschäftigung von Kontraktarbeitern sind die meisten Unternehmen in der Lage, den gesetzlichen Verpflichtungen (Mindestlohn, Kündigungsschutz) zu entgehen und verfügen doch über qualifizierte und disziplinierte Arbeitskräfte. Nach dem *Industrial Dispute Act* brauchten Unternehmen mit mehr als 100 Beschäftigten bislang eine staatliche Erlaubnis im Fall von Entlassungen oder Schließung von Unternehmensteilen. Arbeitskräfte, die länger als 240 Tage beschäftigt werden, haben im Fall einer Entlassung Anspruch auf eine Abfindung. Der *Contract Labour (Abolition and Regulation) Act 1970* verbietet den Einsatz von *contract labour* in Kernbereichen eines Unternehmens für mehr als 240 Tage. Ein häufiger Trick, um diese Regelung zu umgehen, besteht dann darin, die Beschäftigung einer Vertragskraft nach sechs bis acht Monaten für einige Wochen zu unterbrechen. Danach werden die Arbeitskräfte häufig zu anderen Betrieben des Unternehmens geschickt oder neu eingestellt. Die Mehrheit kehrt daher freiwillig oder gezwungenermaßen ein- oder zweimal im Jahr nach Hause zurück.

Das Rotationssystem beruht im Kern auf migrantischen Arbeitskräften, die intermittierend beschäftigt werden können und sich kaum gewerkschaftlich organisieren lassen.⁸ Das Vertragsarbeitssystem hält die Arbeitskräfte permanent im Status der Rotation und Vorläufigkeit, auch wenn sie über Jahre in den regionalen Industrien tätig sind. Für die meisten in diesem Rotationssystem Verfangenen bestehen keine Aufstiegschancen oder Möglichkeiten zur Verbesserung ihres Einkommens. Die meisten von ihnen verrichten die gleiche Arbeit wie die wenigen regulär Beschäftigten. Dabei gibt es hohe Lohndifferenzen (zwischen 40 und 50 %). Außerdem haben Vertragskräfte keinen Anspruch auf Boni und andere

8 Im Konflikt bei Suzuki Maruti kam es allerdings zeitweise zu einer Solidarisierung zwischen permanenten und temporären Arbeitskräften (vgl. Barnes 2018).

Vergütungen, die von den Gewerkschaften für die Kernbelegschaften ausgehandelt werden. Die Flexibilisierung der Arbeitsverhältnisse lässt lediglich eine kleine Stammebelegschaft von privilegierten Beschäftigten zurück. Diese sind zugleich Rückgrat der Unternehmen wie Stützpunkte für die Betriebsarbeit der Gewerkschaften.

Ausblick

In Indien sind Binnen-Migrant:innen zwar formal indische Bürger:innen. Sie werden jedoch systematisch ihrer vorhandenen Rechte und wohlfahrtsstaatlicher Ansprüche entkleidet. Dies ist immer dann der Fall, wenn sie die Grenzen des Bundesstaates, in dem sie bzw. ihre Haushalte registriert sind, überschreiten (vgl. Mander et al. 2019). Die Regionen, aus denen die indischen Migrant:innen sich auf den Weg machen, sind gekennzeichnet durch eine lange Geschichte der Unterwerfung von niedrigen Kasten (vornehmlich Dalits), Muslimen und tribalen Gruppierungen unter die dominanten landbesitzenden Kasten, die politischen Eliten und den autoritären Staatsapparat. In dieser Situation sieht sich die Arbeitsbevölkerung multiplen Formen der Ausbeutung der Arbeitsbevölkerung gegenüber, Kombinationen ‚freier‘ und ‚unfreier‘ Arbeit, selbstständiger Arbeit und verkappter Lohnarbeit.

Eine Befreiung aus dem Regime der Unterordnung durch gewerkschaftliche Organisation und kollektive Kämpfe ist kaum in Sicht (vgl. Barnes 2015). Die indische Gewerkschaftsbewegung wird von den staatlich gegängelten Zentralgewerkschaften (*Central Trade Unions*) dominiert, die sich an den großen Parteien orientieren. Ihr Handlungsfeld beschränkt sich auf den formellen Sektor, und sie sind daher nicht in der Lage, die Interessen der Arbeitskräfte im informellen Sektor zu bündeln und zu vertreten. Eine Organisation, die diese Aufgabe übernimmt, ist SEWA (*Self Employed Women's Association*), eine politisch unabhängige, an den Interessen von informell arbeitenden Frauen orientierte Organisation. Im Unterschied zu den staatlich anerkannten Gewerkschaften ist SEWA in der Lage, Arbeiterinnen im informellen Sektor wie beispielsweise auf Baustellen, in der Herstellung von Bidis (Zigaretten), in *Sweatshops* und in der Heimarbeit zu organisieren. Trotz vieler Anstrengungen ist es jedoch bisher nicht gelungen, größere Teile der temporären Arbeitsmigrant:innen gewerkschaftlich zu organisieren. Lokale Organisierungen finden sich bei Straßenhändler:innen, Müllsammler:innen, den Reiniger:innen der Abwasserkanäle, aber auch in der Bauindustrie. Sie sind zum Teil erfolgreich. Außerdem tritt SEWA in Ahmedabad als Arbeitsvermittlerin für Bauarbeiter:innen auf und gründet Kooperativen von Haushaltsangestellten. Auch die *New Trade Union Initiative* (NTUI) verbindet viele neue gewerkschaftliche Ansätze miteinander.

Es ist derzeit nicht abzusehen, ob und wie es der organisierten Arbeiterschaft gelingen kann, die Segmentierung der Lohnarbeit zu überwinden, die auch durch das System der temporären Migration bedingt ist. Derzeit weitet die Modi-Regierung in ihrer ‚Reform‘ der indischen Arbeitsgesetze die Flexibilisierung und Informalisierung der Arbeitsverhältnisse aus. Durch die neuen *Labour Codes* von 2019/20 werden gewerkschaftliche Organisation und Arbeitskämpfe weiter erschwert (vgl. Sood/Nath 2020).

Literatur

- Aggarwal, Ankita (2017): Fairness of Minimum Wages for MGNREGA. In: *epw*, LII (44), S. 1821.
- Banerjee, Arindam (2017): Agrarian Crisis and Accumulation in Rural India. Locating the Land Question within the Agrarian Question. In: D'Costa, Anthony P./Chakraborty, Chain (Hrsg.): *The Land Question in India. State, Dispossession, and Capitalist Transition*. New Delhi: Oxford University Press. S. 101125.
- Barnes, Tom (2015): *Informal Labour in Urban India. Three cities, three journeys*. London – New York: Routledge.
- Barnes, Tom (2018): *Making Cars in the New India. Industry, Precarity and Informality*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bhattacharya, Sanchita (2018): Neoliberalism and Agrarian Transition in India. The Mode of Production Debate Revisited. In: Banerjee, Arindam/Chandrasekhar, C. P. (Hrsg.) (2018): *Dispossession, Deprivation and Development. Essays for Utsa Patnaik*. New Delhi: Tulika Books. S. 6385.
- Birner, Kathrin/Dietl, Stefan (2021): *Die modernen Wanderarbeiter*innen. Arbeitsmigrant*innen im Kampf um ihre Rechte*. Münster: Unrast.
- Breman, Jan (1996): *Footloose Labour: Working in India's Informal Economy*. Cambridge – New York: Cambridge University Press.
- Breman, Jan (2013): *At Work in the Informal Economy of India. A Perspective from the Bottom Up*. New Delhi: Oxford University Press.
- Breman, Jan (2016): *On Pauperism in Present and Past*. New Delhi: Oxford University Press.
- Breman, Jan (2019): *Capitalism, Inequality and Labour in India*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Chisthi, Seema (2020): Explained: How Many Migrant Workers Displaced? A Range of Estimates. In: *Indian Express*, 8. June.
- Chopra, Suneet (2018): The Crisis in Indian Agriculture, Its Problems and Solutions. A South Asian Perspective. In: Banerjee, Arindam/Chandrasekhar, C. P. (Hrsg.) (2018): *Dispossession, Deprivation and Development. Essays for Utsa Patnaik*. New Delhi: Tulika Books. S. 8699.
- Datta, Amrita (2020): Circular Migration and Precarity. Perspectives from Rural Bihar. In: *The Indian Journal of Labour Economics*. S. 11431163.
- Deshingkar, Priya/Naik, Mukta/Ahmed, Nabeela (2022): COVID-19 and India's Ongoing Migration Fiasco. Some Lessons for Policy and Research. In: *epw*, Vol LVII No 16, S. 3035.
- Deshpande, Rajeshwari (2015): The Woman Constituency: Domestic Workers, Social Security, and Gender Politics in Maharashtra and West Bengal. In: Louise Tillin, Rajeshwari Deshpande, K. K. Kailash (Hrsg.): *Politics of Welfare. Comparisons across Indian States*. New Delhi. S. 102–134.
- Dhar, Niladri Sekhar/Patra, S. (2017): Labour in Small Farms: Evidence from Village Studies. In: Swaminathan, Madhura/Bakshi, Aparajita (2017): *How Do Small Farmers Fare? Evidence from Village Studies in India*. Delhi: Tulika Books. S. 2561.

- Ferus-Comelo, Anibel (2014): Migration and Precariousness. Two Sides of the Contract Labour Coin, In: *epw*, Vol. XLIX No. 36, S. 3947.
- Ghose, Aajit K. / Kumar, Abhishek (2021): India's Deepening Employment Crisis in the Time of Rapid Economic Growth, *The Indian Journal of Labour Economics*, 64, S. 247279.
- Ghose, Aajit K. (2016): India Employment Report 2016. Challenges and the Imperative of Manufacturing-led Growth, IHD. New Delhi: Oxford University Press.
- GOI Government of India (2015): Agricultural Statistics at a Glance 2014. New Delhi: Oxford University Press.
- GOI Government of India. Ministry of Micro, Small and Medium Enterprises (2018): Annual Report 2017–2018. New Delhi. www.mome.gov.in/sites/default/files/annualreport.pdf (Abfrage: 5.11.2022).
- International Labour Office (ILO) (2013): Role of Labour Regulation and Reforms in India: Country case Study on labour market segmentation. Genf. https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/—ed_emp/—ifp_skills/documents/publication/wcms_232497.pdf (Abfrage: 7.7.2023).
- Jesline, Joshy / Romate, John / Rajkumar, Eslavath / George, Allen Joshua (2021): The plight of migrants during COVID-19 and the impact of circular migration in India. A systematic review, *Humanities and Social Sciences communications*, 8, 231.
- Kukreja, Reena (2022): Why Would I Be Married Here?: Marriage Migration and Dispossession in Neoliberal India. Ithaca, N.Y.: Cornell University Press
- Mander, Harsh / Roy, Indrajit / Jain, Priyanka / Raman, Ravi / Guha Ray, Rashmi / Bhattacharya, Anirban / Jawed Siddiqi, Usman (2019): Stolen Citizenship, stolen freedoms. Locating the Rights of India's circular labour migrants. In: *Esclavages & Post-Esclavages*.
- Mazumdar, Indrani / Neetha, N / Agnihotri, Indu (2013): Migration and Gender in India. In: *epw*, Vol XLVIII, No 10. S. 5464.
- Mehrotra, Santosh (2022): Reconceptualising Women's Work in the National Sample Survey, *The India Forum*, August 04, 2022.
- Mezzadri, Alessandra (2017): The Sweatshop Regime. Labouring Bodies, Exploitation, and Garments Made in India. Cambridge: Cambridge University Press.
- Nayyar, Gaurav / Kim, Kiyoungh Yang (2018): India's Internal Labor Paradox. The Statistical and the Real, World Bank Group Policy Research Working Paper 8356.
- Parida, Jagati Keshavi / Madheswaran, S. (2011): Determinants of Migration and Remittance in India: Empirical Evidence. Working Paper 272. The Institute for Social and Economic Change, Bangalore. http://www.isec.ac.in/WP%20272%20-%20Jajati%20Keshari%20Parida_2.pdf (Abfrage: 07.07.2023).
- Pattenden, Jonathan (2017): Labour, State and Society in Rural India. A Class-Relational Approach, Social Science Press, New Delhi: Social Science Press.
- Posani, Balamuralidhar (2009): Crisis in the Countryside: Farmer Suicides and the Political Economy of Agrarian Distress in India. London: Development Studies Institute. London School of Economics and Political Science. Working Paper Series No. 09–95.
- Rajan, S. Irudaya / Sivakumar, P. / Srinivasan, Aditya (2020): The COVID-19 Pandemy and Internal Labour Migration in India: A 'Crisis of Mobility'. *The Indian Journal of Labour Economics*. 63: S. 10211039.
- Ram, Krishna / Yadav, Shivani (2022): Who Cares for Labour? An Empirical Enquiry Based on the PLFS 2018–19 Data Set. In: *epw* Vol LVII, No 7, S. 4552.
- Reddy, D. Narasimha / Mishra, Srijit (2010): Economic Reforms, Small Farmer Economy and Agrarian Crisis. In: Deshpande, R. S. / Arora, Saroj (Hrsg.): *Agrarian Crisis and Farmer Suicides. Land Reforms in India*. New Delhi: Oxford University Press. S. 4369.
- Shah, Alpa / Lerche, Jens (2018): Tribe, Caste and Class – New Mechanisms of Exploitation and Oppression. In: Shah, Alpa et al. (Hrsg.): *Ground Down by Growth. Tribe, Caste, Class, and Inequality in Twenty-First Century India*. New Delhi: Oxford University Press. S. 1–31.

- Shah, Alpa/Lerche, Jens (2020): Migration and the invisible economies of Care: Production, social reproduction and seasonal migrant labour in India. In: Transactions of the Institute of British Geographers, 45, S. 719734.
- Sood, Atul/Nath, Paritosh (2020): Labour Law Changes. Innocuous Mistakes or Sleight of Hand? In: epw Vol LV No 22, S. 3337.
- Srivastava, Ravi (2019): Covid-19 and Circular Migration in India. In: Review of Agrarian Studies, Vol. 10, No. 1, S. 164180.
- Srivastava, Ravi (2020a): Growing Precarity, Circular Migration, and the Lockdown in India, In: The Indian Journal of Labour Economics 63 (Suppl 1), S. 7986.
- Srivastava, Ravi (2020b): Vulnerable internal migrants in India and portability of social security and entitlements, WP 02/2020, Centre for Employment Studies, New Delhi: Institute for Human Development.
- Srivastava, Ravi/Sutradhar, Rajib (2016): Labour Migration to the Construction Sector in India and its Impact on Rural Poverty. In: Indian Journal of Human Development 10, 1, S. 2748.
- Tandon Mehrotra, Surabi. (2010): Domestic Workers: Conditions, Rights and Responsibilities: A Study of Part-time Domestic Workers in Delhi. New Delhi: JAGORI.
- Singh, Vamakshi (2022): Examining the Effectiveness of the One Nation, One Ration Card' Scheme, epw. Vol LVII, No 35, S. 15–17.
- Wienold, Hanns (2019): Indien heute. Die Armut bleibt unbesiegt. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.

Migration, Arbeitspolitik und Sozialstaat